

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Killerman, S.: Chr. H. Persoon (1755-1837)

[urn:nbn:de:bsz:31-221434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221434)

Bei besonders seltenen und schwierig bestimmbareren Funden wende man sich an die folgenden **Spezialforscher**:

1. Agaricaceae (Blätterpilze), besonders Täublinge, Ritterlinge, Schleierlinge: Studienrat Schäffer, Potsdam, Marienstraße 13.
2. Boletaceae (Röhrlinge): Kallenbach, Darmstadt, Frankfurterstraße 57.
3. Clavariaceae (Keulenpilze): Dr. Zeuner, Würzburg, Riemenschneiderstr. 9.
4. Gasteromycetes (Bauchpilze): Prof. Dr. Lohwag, Wien III, Rennweg 2.
5. Hydnaceae (Stachelinge): Kallenbach, Darmstadt, Frankfurterstraße 57.
6. Hypogäen (unterirdische Pilze): Soehner, München, Conradstraße 11.
7. Pezizaceae (Becherlinge): Knapp, Basel (Schweiz), Neuwelt.
8. Polyporaceae (Löcherpilze): Prof. Dr. Killermann, Regensburg, Stahlzwingler 23.
9. Tremellaceae (Gallertpilze): Dr. Neuhoff, Königsberg i. Pr., Unterhaberberg 93 b.
10. Niedere Pilze: Ober-Veterinärarzt Ade, Gemünden a. Main.
11. Pilzfarbstoffe: Dr. Kögl, München, organ.-chem. Laboratorium der Techn. Hochschule.
12. Verwendung der Pilze zu Futterzwecken unter besonderer Berücksichtigung der als giftig und verdächtig bezeichneten Schwämme: Prof. Dr. Raebiger, Halle (Saale), Bakteriolog. Institut, Freimfelderstraße 68.
13. Pilzvergiftungen: Dr. Welsmann, Pelkum (bei Hamm i. Westf.).

## Chr. H. Persoon (1755-1837)

(I. Teil.)

Von Dr. S. Killermann, Regensburg.

### 1. Lebensskizze.

Unter den Mykologen, die vor 100 Jahren ihre Wirksamkeit entfalteten und noch glänzende Entdeckungen in unserem Gebiete machten, ragt besonders Persoon hervor; er war, wie ich im Schaeffer-Artikel dargelegt, der erste Kommentator dieses so bedeutenden Pilzforschers und der Vorläufer der größten Autorität in unserer Wissenschaft, des Schweden El. Fries.

Persoon war gegenüber Schaeffer eine mehr internationale Persönlichkeit, in Holland, Deutschland und Frankreich gleicher Weise zuhause, was sich auch in der Darstellung der Materie geltend macht. Über seine persönlichen Verhältnisse habe ich leider gar nichts in Erfahrung bringen können. In der deutschen Biographie fehlt sein Name vollständig.

Nach der großen französischen Enzyklopädie und nach Leunis' Autoren-Verzeichnis (Synopsis III. Bd., S. 75) wurde Persoon (Christian Hendrik) 1755 in Kapstadt (als Holländer) geboren, studierte zu Leiden und Göttingen Me-

dizin und Naturgeschichte; er übte Anfangs in Deutschland die ärztliche Praxis aus, siedelte um 1802 nach Paris über und starb dortselbst am 17. Februar 1837. Er stellte nicht nur das erste vollkommene System der Pilze auf, sondern hat auch den meisten Gattungen und zahlreichen Arten die heute noch gültigen Namen gegeben. Das sind die dürftigen Notizen, die ich über diesen Mann finde. Auch in Pagels Lexikon der Ärzte wird Persoons Name nicht genannt.

Erst mit 40 Jahren trat unser Forscher schriftstellerisch an die Öffentlichkeit. Usteri widmet ihm 1794 das 12. Stück seiner „Annalen der Botanik“<sup>1</sup> mit dem Blatt:

Dem vortrefflichen Naturforscher Herrn C. H. Persoon in Göttingen mit Freundschaft und Ergebenheit gewidmet.

In demselben Heft ist eine Arbeit von Hofmann in Göttingen: „Abbildungen der Schwämme, 3 Hefte“, 1790—93, angekündigt, worin neue „von Hr. Per-

<sup>1</sup> Annalen der Botanik, hrsg. von Dr. Paulus Usteri. Zürich bey Orell, 1794. 12. Stück.

soon in Göttingen, gesammelte Arten“ sich finden, so *Agaricus asper*, *guttatus*, *macrourus*, *flavo-virens*, *equinus*, *dentatus*, *cochleatus* und *serotinus*.

Im Jahre 1795 veröffentlichte Persoon selbst in dieser Zeitschrift (15. Stück) in lateinischer Sprache — er schrieb fast immer lateinisch — eine Arbeit: „*Observationes mycologicae Auctore C. H. Persoon*“ mit 3 schwarzen Kupfertafeln. Es werden ca. 75 Arten aus den verschiedensten Pilzgruppen darin besprochen.

Die Arbeit wurde fortgeführt und kam in erweitertem Umfang unter demselben Titel heraus bei Wolf in Leipzig, 1796—99; Umfang 116 S., im 1. Teil mit 6 gemalten Tafeln. Die Zahl der besprochenen Pilzarten geht in diesem (1. T.) auf 176. Persoon bringt darüber eine Selbstanzeige in den genannten Annalen, 20. Stück (1796), pag. 115—130, mit 3 weiteren Kupfertafeln. Die *Observationes* wurden in der Folge um ein 2. Heft mit 5(?) Tafeln vermehrt. Im Großen und Ganzen sind es hauptsächlich niedere Gruppen (Ascomyceten, auch Myxomyceten), die darin behandelt werden.

Ähnliche Arbeiten sind die zwei Tafelwerke: *Icones et descriptiones* (Leipzig 1798—1800) und *Icones pictae rariorum fungorum* (Paris-Straßburg 1803—08)<sup>2</sup>, die mehr auf Basidiomyceten Rücksicht nehmen. Eine dritte Arbeit handelt von den Clavariaceen, Leipzig 1797 (die ich nicht kenne). Im Jahre 1800 erschien der Kommentar zu dem Schaefferschen Werk, wovon ich im Schaeffer-Artikel gesprochen (vgl. Jhrg. III, H. 3 d. Ztschr.).

Das erste zusammenfassende und systematische Werk über die ganze damals bekannte Pilzwelt, das Persoon der Wissenschaft schenkte, ist die „*Synopsis methodica Fungorum*“, Göttingen bei H. Dieterich, 1801; es hat 706 Seiten (Kleinoktav), 5 schwarze Kupfertafeln und wurde mit dem Index abgeschlossen 1808. Es ist die beste Zusammenstellung vor Fries und führt uns die Pilze vor in etwa 20 Gruppen, die z. T., wie schon bemerkt, heute noch Gültigkeit haben.

<sup>2</sup> In den Bibliotheken (München-Berlin) sind die Werke, da sie in Lieferungen erschienen, z. T. unvollständig; hier in Regensburg fehlen sie ganz.

Persoon bekennt sich zu dem Aristotelischen Spruche: *Summa laus est sapientiae humanae valde similia cognoscere*<sup>3</sup>. Schon lange bestehe der Wunsch, alle Pilzarten, die in den verschiedenen Ländern (Frankreich, England, Deutschland) bisher beschrieben worden, einmal zusammenfassend in einem einzigen Werke zu behandeln. Dazu käme eine große Menge, die er selbst in diesen und benachbarten Ländern entdeckt und von anderen Forschern und Sammlern zugeschickt bekommen habe. Es sei sehr zu beklagen, daß diese so seltsamen und farbenvollen, auch oft sehr zierlichen Gewächse so schwer zu konservieren seien; wer seine Kenntnis bloß aus diesem seinen Werke schöpfe, werde wenig Nutzen haben; größeren geben die Exkursionen in die weite, offene Natur, die für Körper und Geist gleich förderlich seien und besondere Genüsse dem Naturfreund und Pilzjäger bieten<sup>4</sup>. Er möchte, sagt er zum Schlusse, Linné, der die Pilzsystematik ein Chaos nannte, zurechtweisen und zeigen, daß doch eine systematische Gruppierung dieser Pflanzen im Bereich der Möglichkeit liege.

Unser Autor wendete sich dann zur Darstellung der höheren Pflanzen und gab eine „*Synopsis Plantarum*“ in 2 Bändchen im Lexikonformat heraus (Paris-Tübingen 1807), eine überaus fleißige, heute natürlich ganz überholte Arbeit. Im Jahre 1809 erschien ein kleiner Aufsatz über die *Lycoperdaceen* (hauptsächlich Funde bei Paris) im *Journal de Bo-*

<sup>3</sup> Das größte Lob der menschlichen Wissenschaft ist, was sehr ähnlich ist, zu erkennen (voneinander unterscheiden).

<sup>4</sup> Frei übersetzt. Genauer: *Dolendum omnino est, quod pleraeque species, quae pulchrum ob colorem singularemque formam omnino hoc mererentur, tam propter ipsarum substantiam, quam parvitatem absque formae et coloris mutatione subeunda conservari in herbariis non possunt; quo in eos, qui cognitionem suam ex hoc adminiculo, solummodo delibant, parum forte utilitatis hoc ex scientia redundabit. Praeter excursionis utilitatem in aliam potentemque naturam corpori aequae ac animo profuturam e contrario plantarum scrutatores fruuntur delectatione, quam observatori praebet plantarum cryptogamicarum indagatio in locis ipsis natalibus.* Vorrede pag. IV und V.

tanique II. 5, mit 2 Tafeln<sup>5</sup>; dann um 1818 eine praktische Abhandlung über die eßbaren Pilze, die von Dierbach ins Deutsche übertragen wurde (Heidelberg 1822) mit 4 (schwarzen) Kupfertafeln. Es werden hier 6 größere Abteilungen unterschieden: Byssoiden (Trichomycei), eigentliche Schwämme (Fungi, Hymenomycei), Nacktsamige (Phoenomycei), Staubschwämme (Gastromycei), Knorpelchwämme (Scleromycei), hornartige (Xylomycei) — die ganze Ordnung der Pilze wird also ziemlich gleichmäßig behandelt, sogar Holzpilze, Schleimpilze und Sphaeriaceen werden kurz besprochen.

„Man muß,“ heißt es (S. 97), „die Schwämme nicht allein als Objekt des Studiums und in Hinsicht des geistigen Genusses, den deren Untersuchung und Erforschung gewährt, betrachten; sondern auch in Rücksicht des Vorteils, den eine große Zahl Arten als Speise und Gewürz den Menschen verschafft.“ Hierauf folgt (ob von Persoon oder dem Übersetzer eingeschaltet?) der Auszug eines Briefes des Herrn Schwaegrichen, Professors der Botanik in Leipzig über ein Erlebnis in Nürnberg:

„Auf einer Reise,“ sagt dieser Botaniker, „die ich durch einen Teil Deutschlands und Österreichs machte, beobachtete ich in der Gegend von Nürnberg, wo ich einen Teil des Sommers zubrachte, daß die Bauern ihr schwarzes mit Anis und Kümmel gewürztes Brot mit rohen Schwämmen aßen. Da ich mich damals mit der Untersuchung und dem Studium kryptogamischer Pflanzen beschäftigte, so entschloß ich mich, an mir selbst einen Versuch über die Wirkung dieser Nahrung zu machen.

Ich ahmte daher diesen guten Leuten nach, und gewöhnte mich innerhalb mehrerer Wochen dermaßen daran, daß ich nichts als rohe Schwämme und Brot aß und reines Wasser trank. Weit entfernt davon, einen nachteiligen Einfluß auf meine Gesundheit zu verspüren, fühlte ich im Gegenteil meine Kräfte zu meinen

<sup>5</sup> Darin einige Novitäten; vgl. meine heuer erscheinende Arbeit über bayrische Gasteromyceten (Kryptog.-Forschg. München).

Wanderungen gestärkt. Ich zog die Arten vor, die keinen widrigen Geschmack oder unangenehmen Geruch hatten, und von etwas fester Konsistenz waren: z. B. *Boletus esculentus*, *rufus*, *Agaricus campestris et procerus*, *Clavaria coralloides* etc. Ich habe bemerkt, daß die Schwämme, wenn man sie mäßig genießt, sehr nahrhaft sind, daß sie aber ihre guten Eigenschaften durch die Küchenzubereitung verlieren, wodurch auch ihr natürlicher Geschmack verloren geht.“ (A. a. O. S. 98.)

Diese Notiz über eine vaterländische Sitte verdient es wohl, ans Licht gebracht zu werden, wenn auch ihre Befolgung heutzutage nicht mehr recht empfehlenswert sein dürfte; es gehört zu solcher Lebensart doch eine sehr gute Magenkonstitution.

Persoon bespricht dann in seinem Büchlein die Zubereitung von verschiedenen Pilzarten, hauptsächlich wie sie in der französischen oder italienischen Küche üblich ist, ferner die bekannten Vergiftungserscheinungen bei den Amaniten und die Behandlung des damals im Vordergrund des Interesses stehenden Zunderschwamms.

Unser Mykologe war mit Lévillé auch einer der ersten, die tropische Pilze in die Wissenschaft einführten, in dem botanischen Teil des (9bändigen) Reise-werkes „Voyage autour de monde“ von L. de Freycinet (erschien 1826).

Das letzte Werk, das aus der Feder Persoons floß, ist wohl das bedeutendste, aber nicht zur Vollendung gekommene, mit dem Titel „Mycologia europaea“, erschienen in Erlangen bei Palm 1822—28. Er wollte damit geben: *completa omnium fungorum in variis Europaeae regionibus detectorum enumeratio*. Das 3bändige mit 30 kolorierten Tafeln (von Poiteau, Duménil und Sturm gemalt und gestochen) versehene Werk ist sehr unübersichtlich abgefaßt, auch ohne Register und daher schwer benutzbar. Am wichtigsten erscheint wohl der 2. Teil mit der ersten zusammenfassenden Darstellung der Polyporaceen, besonders von *Poria*. Die Standortsangaben sind sehr mangelhaft; hauptsächlich französische

Orte werden genannt, einigemal auch Göttingen, wo er den ziemlich seltenen *Polyporus candidus* fand.

Mit diesem unvollendeten Werk schließt die Lebensarbeit unseres Mykologen ab; ein anderer Stern war aufgegangen, vor dem alle übrigen verblaßten — El. Fries, der Linné der Pilzkunde, auf dessen System unsere jetzige Einteilung dieser Pflanzengruppe zurückgeht. Bis 1828 zog sich der Druck des Werkes hin; mit den 30er Jahren erlischt, wie es scheint, die Schaffenskraft dieses Gelehrten völlig († 1837).

Persoon war weitgereist und hat wohl überall, wohin er kam, gesammelt und beobachtet, hat auch, was wir bei Schaeffer und vielen anderen älteren Mykologen schmerzlich vermissen, ein Pilzherbarium hinterlassen, das sich nun im Leidener Museum befindet. Lloyd<sup>6</sup> hat es in den letzten Jahrzehnten zweimal besichtigt und studiert. Bei seinem ersten Besuch fand er es ziemlich verwahrlost; jetzt aber ist es, nachdem man auf den Wert der Sammlung aufmerksam geworden, durch die Tätigkeit der Herren Direktor Lotsy und Jongmans in guten Zustand gebracht. Ein Teil der Exsikkaten ist auf Tafeln befestigt; andere, die in Düten aufbewahrt und von Insekten zerfressen waren, wurden vergiftet und in schönen Glasschachteln geborgen. So macht jetzt diese historisch wichtige Sammlung einen guten Eindruck.

„Ich habe früher,“ bemerkt Lloyd etwas humoristisch, „diese Schachteln nicht gesehen (da sie ganz verstaubt waren); jetzt werfen sie etwas Licht auf den historischen Staubpilz“ (des Persoonschen Systems). Persoon, der um Pilze zu sammeln, Deutschland und Frankreich durchwanderte, hätte es sich wohl nicht geträumt, daß einmal einer von Amerika kommend halb Europa durchreist, um diese Pilze zu sehen und für einige seiner Schriftchen, die zu seiner Zeit um we-

nige Franken zu haben waren, zwei bis drei Pfund hinzulegen<sup>7</sup>.

Lloyd nennt sie eine „wundervolle Sammlung“, die dadurch besonderen Wert hat, daß eine Anzahl Persoonscher Arten hier absolut authentisch festzustellen sind; es seien Typen im strengsten Sinne des Wortes (are types in the strictest meaning of the word). Der Autor habe sie bezeichnet mit Namen und dazu seine Literatur: „Synops. fg.“ oder „Mycologia eur.“ gefügt. Viele Exemplare sind von Persoon selbst nicht gesammelt, von seinen Korrespondenten ihm zugesandt worden; sie sind manchmal auch mit Fragezeichen versehen — ein Beweis von hohem Mute, wenn ein Mann wie Persoon seinen Zweifel und seine Unkenntnis zum Ausdruck brachte. (It takes a great deal of moral courage for a man looked upon as the highest authority, as Persoon was in his day, to express any doubt as to his knowledge of his subject.)

Lloyd bringt in einer seiner zitierten Notes (No. 35) auch photographische Aufnahmen einiger dieser hundert Jahre alten Exsikkaten und der handschriftlichen Bemerkungen Persoons, so von *Polyporus pes caprae*, *rheades* und *Polytictus lutescens*, welche als solche deutlich zu erkennen sind. Auf die einzelnen strittigen Persoonschen Arten, die von Lloyd dort besprochen worden, will ich nicht eingehen<sup>8</sup>.

Nachdem Persoon im Brüsseler botanischen Kongreß für Prioritätsfragen als der Anfangspunkt (starting point) — Anm. der Schriftl.: Nur für die Uredinales, Ustilaginales und Gasteromycetes! — erklärt worden, kann an seiner Persönlichkeit und Arbeit kein Mykologe vorübergehen.

### Nachtrag.

Über Persoons Familienverhältnisse ist in der letzten Zeit in einer schwer

<sup>7</sup> Lloyd wurde nach Leiden gelockt durch die Gelegenheit bei Oudemans Persoonsche Schriften antiquarisch zu bekommen.

<sup>8</sup> Vgl. übrigens meine Arbeit: Pilze aus Bayern, I. Teil, in dem ich (bei den Polyporaceen) auf die Arbeiten Lloyds Bezug genommen; II. Teil ist in der Presse. Druckschr. der Bot. Ges. Regensburg, 1922 (u. 25).

<sup>6</sup> *Mycological Notes* No. 27 u. 35 (1907 und 1910). — Verfasser war in jener Zeit auch einmal in Leiden, hat aber leider von dem Vorhandensein eines solchen Herbars damals keine Kenntnis gehabt.

zugänglichen Zeitschrift durch Len Verwoerd<sup>9</sup> auf Grund von Akten in Kapstadt neues Material veröffentlicht worden. Darnach stammt Persoon von deutschen Eltern; sein Vater Christian Daniel P. war gebürtig von Usedom in Pommern, wanderte nach Südafrika aus und heiratete 21. August 1757 dortselbst eine Elizabeth Wilhelmina Groenewald, die Tochter eines deutschen Bürgers (citizen); diese letztere Familie ist heute in Kapland nicht ausgestorben. Unser Mykologe ist auf Grund der amtlichen Eintragungen am Kap der Guten Hoffnung am 31. Dezember 1761 (nicht schon 1755) geboren und am 9. Januar 1763 getauft worden. Er hatte noch zwei Schwestern. Der Vater war ein tüchtiger Geschäftsmann und brachte es zu einem hübschen Vermögen (7 Anlagen, Plantagen? und Häuser, 24 Sklaven usw.). Im Jahre 1775 schickte der Vater den Knaben nach Deutschland, und zwar auf die Schule in Lingen an der Ems. Ein Jahr darauf (1776) starb der Vater und hinterließ den drei Waisen ein Vermögen von 20 690 Reichstalern und 37 Stuiver. Es wird auch im einzelnen aufgeführt, was speziell der Sohn aus dem Nachlaß erhielt.

Die Briefe, die aus Anlaß des Todes des Vaters mit dem in Deutschland studierenden Sohn gewechselt wurden, sind noch vorhanden. Der letztere antwortete, als er die traurige Nachricht erhalten, unter dem 9. April 1777 in holländischer Sprache und erklärte seinem Vormund: „Ich will immer fleißig sein und mich

gut betragen, wodurch ich, so weit entfernt, Gott sei Dank, mir die Liebe und Zuneigung meiner Lehrer erworben habe, daß ich Ihrer Liebe und Sorge würdig bin“ usw. Sein Lehrer (Strucker) schrieb am 13. April desselben Jahres nach Kapstadt unter anderm: „... ich hoffe, er wird mit der Zeit ein gelehrter Mann werden. Er wird im Latein, Rechnen und Schreiben bestens unterwiesen; so wie auch in der Lutherischen Glaubenslehre.“

Persoon kehrte infolge des Todes seiner Eltern wohl nie mehr nach Südafrika zurück; wenigstens finden sich nach Verwoerd dortselbst keine weiteren Belege hierfür. Nach einer dortigen Zeitungsnotiz (am 10. März 1837) wäre der Forscher am 16. November 1836 in Paris gestorben (sonst wird 17. Febr. 1837 angegeben); die Notiz ging von der Verwandtschaft (Storm, geb. Persoon) aus und dürfte wohl das richtige Datum angeben. Persoon wird genannt: „Doctor of Philosophy, Professor of Botany and member of various scientific societies“.

Es freut uns, daß wir in Persoon der Geburt und Erziehung nach einen deutschen Mykologen feststellen können.

(Fortsetzung folgt!)

<sup>9</sup> Len Verwoerd, the Ancestors of Chr. H. Persoon. Contribution from the Laboratory of Phytopathology and Mycology, Univ. of Stellenbosch, Union of South Africa. Bericht hierüber in Lloyd's Mycological Notes No. 73 (Okt. 1924), pag. 1901—03.

## Pilzwinter im Swinemünder Park.

Von Dr. Stier, Swinemünde.

Wenn der Herbst, auch der Spätherbst, vergangen ist und der Winter ins Land zieht, dann pflegt der Pilzfreund seine Liebhaberei auf einige Monate an den Nagel zu hängen. Das Mikroskop wird verschlossen, und man erntet höchstens noch die Früchte seines sommerlichen und herbstlichen Sammelfleißes in Gestalt von getrockneten und eingeweckten Pilzvorräten.

Wir in Swinemünde sind da in einer etwas besseren Lage. Unser Klima ist

ja genügend von der See beeinflusst, daß die Winter meist milde sind und Schnee und Eis selten lange die ganze Vegetation begraben halten. Gewöhnlich ist es schneefrei, und dann kommt hier der Pilzfreund schon in unseren schönen Anlagen auf seine Kosten, vorausgesetzt, daß er nicht gar zu anspruchsvoll ist. Überall gibt es da noch etwas zu sehen, wenn auch in der Regel nur in wenigen Exemplaren. Im Sommer und Herbst ist das anders. Da ist die Fülle der Pilze